

"Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen" (Matth. 3, 2)

Autor(en): **Stückelberger, L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **6 (1912)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-132735>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



„Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen.“

Matth. 3, 2.

Was ist das für ein gewaltiger, alles überwältigender Glaube, der schon in den Propheten des alten Israel aufgeleuchtet ist und in der Botschaft Johannes, des Täufer, seinen prägnantesten Ausdruck gefunden hat, der Glaube, daß der Schöpfer, der der Erde Grund gelegt, nicht ruhen werde, bis auch die noch widerstrebende Masse des Menschengeschlechts von seinem göttlichen Geist durchdrungen zu einem harmonischen Gebilde sich gestalte. „Er wird das Recht unter die Heiden bringen.“ Ein Glaube, der aller Trägheit und Starrheit, ja aller dämonischen Bosheit zum Trotz darauf beharrte: Gott vermag aus diesen Steinen Kinder zu erwecken. In Jesus erkannte Johannes die reinigende, befreiende Kraft, die ihm dafür bürgt, daß die göttliche Ordnung über menschliches Unrecht, daß die Zucht des Geistes über die Willkür des Fleisches den Sieg davon tragen werde. Darum verkündigt er mit unerschütterlicher Zuversicht: Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen.

Und er hatte Recht behalten trotz seinen eigenen Zweifeln. Die neue Kraft des Geistes fing an zu wirken und wandeln, die starren Gebilde des Judentums und die morschen Fundamente des Römerreichs mußten neuen Lebensordnungen weichen, — es war eine Zeit heftiger Kämpfe und schärfster Auseinandersetzung zwischen Altem und Neuem.

Und heute? Sind wir uns dessen bewußt, was es heißt: das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen, ist im Nahen begriffen? Der eine Teil der Christenheit, die katholische Kirche, begnügt sich damit und versteift sich darauf, einen primitiven Rechtszustand vergangener Jahrhunderte zu konservieren, sie verläßt sich auf die festgeprägten kultischen Formen und Symbole und traut der schöpferischen Kraft des Geistes nichts zu. Der andere Teil, die protestantische Kirche, redet zwar von dieser Kraft, traut ihr aber nur halb, diese Kirche verlegt den Schwerpunkt im besten Fall in das Innenleben; hier erwartet sie Umwandlungen, Bekehrungen, prallt aber mit ihrem Glauben ohn-

mächtig ab an den ehernen Mauern des wirklichen Lebens, wie es sich dort draußen gestaltet, wo das Geld und die Waffen das letzte Wort sprechen. Man hat Seelsorge getrieben bis zur geistlichen Hypochondrie und es in der Psychologie des Christenherzens zu einer wahren Virtuosität gebracht, zu gleicher Zeit aber feiert in der menschlichen Gesellschaft die brutalste Willkür, die rohe Geldgier und die Herrschsucht unerhörte Triumphhe, ja die tollsten Orgien; das Reich Gottes aber und seine Gerechtigkeit wird in unabsehbare Zukunft hinaus, ins Jenseits verlegt.

O daß wir wieder glauben lernten an das nahe herbeigekommene, im Nahen begriffene Reich Gottes, an eine Ordnung und Harmonie, die alles, Geistiges und Materielles, Inneres und Äußeres umfaßt. Es gilt vor allem, jene Urbotschaft des Evangeliums wieder in der ganzen Tragweite zu erfassen und zu behaupten. Das ist die große, gewaltige Aufgabe der Kirche in der Gegenwart, darauf möge sie sich besinnen und konzentrieren. Sie hat nicht nötig, fromme Stimmungen und Gefühle zu pflegen, und das Leben in seinen Wendepunkten mit sinnigen Dekorationen zu umgeben. Kultische Formen, philosophische Betrachtungen und moralische Exhortationen sind Nebensache, sie liegen auf der Peripherie, im Mittelpunkt muß unbedingt der unverwüßliche Glaube an die reale Macht des Guten dominierend ruhen, an eine Geistesmacht, die von innen heraus alle Schranken durchbricht.

Wer an diese Macht des Guten, an eine gerechte Ordnung glaubt und selbst davon angesteckt ist, der kann nicht dulden, daß die Gesellschaft noch in der schreiendsten Unordnung verharret, daß Menschen ohne jegliches Verständnis für das Leben des Nebenmenschen Verhältnisse aufrecht erhalten, die den einen goldene Berge verschaffen und sie zu sinnlosem Luxus verleiten, die anderen zu lebenslänglichen Sorgen und Qualen verurteilen, der kann nicht dulden, daß es Leute gibt, die meinen, solche Herabwürdigung durch Armut und solche Ueberhebung des Reichtums sei für das Reich Gottes belanglos. Die heutige Produktionsweise, die Börsen- und Bodenspekulation, die moderne brutale Kriegsführung und die tausend großen und kleinen Lügen im gesellschaftlichen und geschäftlichen Leben sind ein Chaos, in welches das Reich Gottes eindringen will und soll, wenn es sein muß, auch unter erschütternden Katastrophen.

Glaubt an diese Macht, anerkennt sie, verhelst ihr zur Anerkennung im täglichen Leben, hier ist der eigentliche Kampfplatz von Gott und Welt, Geist und Materie!

Ungläubig ist die Kirche, die sich hier vornehm oder feige zurückzieht. Gläubig sind diejenigen, die um des Menschen willen, um des Guten willen, das im Menschen sich entfalten soll, kämpfen für die Befreiung des Mitmenschen von allen Fesseln, die das geistige Leben hemmen und ersticken.

Haben wir als Vertreter und Anhänger der Kirche hier nicht in vielen Dingen grundsätzlich eine andere Stellung einzunehmen als

bisher, den Sinn zu ändern, wie Johannes sagt. „Aller Wille zum Leben ist Wille zur Verwandlung, aller starre Konservatismus ist der Wille zu sterben. Ein Christentum, das sich jetzt in den großen Wandlungen der Zeit wirklich konservativ verhält, muß eines Tages aufhören, überhaupt eine Religion für lebende Menschen zu sein.“

Das Reich Gottes ist eine werdende, wachsende Größe und läßt sich nicht in eine feststehende Form oder Formel bringen; die Kirche muß sich nach ihm richten, nicht umgekehrt. Wir sind darum Suchende. Wir suchen nicht formale Wahrheiten, sondern Lebenswahrheiten. Wir möchten durch Christus unsere Augen öffnen und schärfen lassen für Recht und Unrecht. Offene Augen möchten wir haben für all das in den Lebensverhältnissen vorhandene Unrecht; wir wollen es nicht immer nur an den Menschen sehen, denn das führt zum Pharisäismus. Aber wenn wir diesen vermeiden, dürfen wir wohl im Aufdecken von Ungerechtigkeiten so scharf sein, wie man früher stark war im Aufspüren von Rezereien. Offene Augen möchten wir auch bekommen für all das Gute, das in den Menschen steckt, ob sie nun zu uns gehören oder nicht. Wer das Reich Gottes herbeisehnt, wird nicht bei den engen Grenzen sekundärer Gebilde Halt machen und ein solches ist die Kirche, darum müssen wir weitherziger sein als die Kirche es sein kann.

Nur so können wir aus dem engen, ängstlichen pedantischen und pessimistischen Wesen herauskommen zu einem frohen, zuversichtlichen Glauben an die Botschaft vom Reich Gottes, nur so können wir mit Hintansetzung aller kleinlichen, selbstsüchtigen Wünsche uns in die Tatsache vom nahenden Reich Gottes hineinleben und in dasselbe hineinwachsen und dann mit sieghaftem Hoffen durch alle Kämpfe hindurch in die Zukunft schauen.

L. Stückelberger.

Zum geistigen Leben der Arbeiter.*)

Ueber die Arbeiterwelt, die in den vergangenen Zeiten der Gegenwart mannigfacher Vorurteile war und deren Sprache, Sitten, Denkweise heute noch viele Menschen wenig oder gar nicht kennen, ist nun in der letzten Zeit doch schon manches geschrieben und ge-

*) Es sei mir erlaubt, unsern Lesern den Verfasser dieses Aufsatzes vorzustellen. Bei Vielen ist dies zwar überflüssig. Seine Autobiographie „**Lebensgang eines deutsch-tschechischen Arbeiters**“, herausgegeben von Paul Göhre, ist wohl manchen unserer Leser bekannt. Es wurde ein paarmal in den Neuen Wegen auf ihre Bedeutung hingewiesen. Diese Biographie ist ein erstklassiges Dokument für den, welcher die Notlage des modernen Proletariats genauer kennen lernen will, und welcher die Größe des proletarischen Ringens erfassen möchte. Wenig Werke führen so tief in die Not des Proletariats hinein und lassen uns so deutlich erleben, mit welchem Schwung und welcher Sehnsucht der Proletarier zur Höhe strebt. Dies, weil Hölle die ganze Not selber getragen hat und bei allen Kämpfen, Hindernissen,